

Handbuch der Transrevolution

zur Erkundung von tiefgreifendem Kulturwandel



Von Craig Chalquist

Aus dem Englischen übersetzt und inhaltlich ergänzt von Melanie Andrej

Möchtest Du an positivem Gesellschaftswandel mitwirken, aber hast kein Interesse an Politik und Protest?

Dieses Handbuch ist für Menschen, die sich nie oder nicht länger zum heroischen Weg des Aktivismus berufen fühlen und dennoch für eine gerechte, integrative und die Erde wertschätzende Art des Zusammenlebens arbeiten wollen. Die vorgeschlagenen Ideen können auch dazu verwendet werden, herkömmlichen Aktivismus zu vertiefen.

Wörter, die sozialen Wandel aus einer aktivistischen Sicht beschreiben, implizieren oft Mechanik oder physische Kraft: marschieren, protestieren, Reform, Druck, Konfrontation, Vorstoß, Besetzung. Unser partizipatives Modell verwendet hingegen Verben wie wachsen, begeistern, verbinden, begleiten, inspirieren und ersinnen. Es ersetzt die Rolle von *aggressiven Streitparteien* mit jener der *praktischen TräumerInnen*. Es vereint Reflexion und Handeln. Es erfordert das Aktivwerden der ganzen Person.

Ein kritischer Fokus auf Politik, Geld und Massenaktionen allein übersieht, dass wir *Beziehungen verändern müssen, wenn wir Gesellschaft positiv verändern wollen*. Verbindungen neu zu gestalten, ist die Kernaufgabe von Transrevolution.

Wie JRR Tolkien auf eine Leserfrage antwortete, waren es nicht die großen Armeen oder mächtigen Zauberer, die das Schicksal von Mittelerde entschieden, sondern der Mut von zwei kleinen Hobbits, die liebten, woher sie kamen und die Welt nicht zerstört wissen wollten. „Dieser Weg muss besritten werden“, beobachtet der Elb Elrond, „aber es wird sehr schwer sein, und weder mit Stärke noch mit Weisheit werden wir sehr weit kommen. Mit ebenso viel Hoffnung wie die Starken können die Schwachen auf diese Fahrt gehen.“ So ist es auch im Leben.

Dieses Handbuch ist für Hobbits, für all die stillen Weltveränderer: für uns alle, die wir dem fruchtbaren Ideal zugetan sind und unseren Teil zu seinem Gunsten beitragen wollen, auch wenn unsere Lebensumstände es vielleicht nicht immer erlauben, uns voll und ganz einem Anliegen zu widmen. „Doch so trifft es sich oft bei Taten, die der Welt ins Räderwerk greifen: Kleine Leute verrichten sie, notgedrungen, während die Großen die Augen anderswo haben.“

Inhalt

WAS IST TRANSREVOLUTION?	3
TERRANIA: EIN MODELL DES PRAKTISCHEN TRÄUMENS	5
UNTERSTÜTZUNG: SELBST UND ANDERE	7
ARCHETYPISCHER AKTIVISMUS	9
BEISPIELE FÜR ARCHETYPISCHEN AKTIVISMUS	10
GESCHICHTENERZÄHLEN, BEGLEITEN UND GEGNERINNEN ZU VERBÜNDETEN MACHEN	12
WARUM GESCHICHTENERZÄHLEN?	12
BEGLEITUNG: TRANSHEROISCHES SEIN-MIT	13
VON GEGNERINNEN ZU VERBÜNDETEN	14
<i>HEARTSTEADING</i> : LOKALE GRUPPEN FÜR NACHHALTIGEN WANDEL INS LEBEN RUFEN	15
1. DEINEN <i>HEARTSTEAD</i> GRÜNDEN	17
2. DAS ERSTE TREFFEN VERANSTALTEN	18
3. GESPRÄCHS-LEITFADEN	19
4. DEINEN <i>HEARTSTEAD</i> WEITERENTWICKELN	20
5. EIN BEISPIEL FÜR EINEN MÖGLICHEN <i>HEARTSTEAD</i> -FOKUS: DIE ROLLE VON PASSIVITÄT	22
EINE TRANSREVOLUTIONÄRE ORGANISATION WEBEN	26
WIRKLICH GROSS DENKEN: 20 PRINZIPIEN DER ÖKORESILIENZ	27
EINIGE TRANSREVOLUTIONÄRE WERTE	33
WEITERE RESSOURCEN	34

WAS IST TRANSREVOLUTION?

Transrevolution bedeutet, dass sich ein lebendiges System aus dem Inneren heraus umstrukturiert und sich um ein neues, zentrales Bild oder eine neue Vision reorganisiert. Fachlich gesprochen ist Transrevolution kulturelle Autopoiesis: kollektive Erneuerung, bewusst gefördert.

SystemtheoretikerInnen unterscheiden zwei Ebenen des Wandels: Durch Wandel der ersten Ordnung werden oberflächliche Aspekte komplexer Systeme – Gesellschaft, Netzwerk, Wald – verändert, während die grundlegende Gestalt und der Ablauf des Systems unberührt bleiben. In einem Wandel der zweiten Ordnung schaffen neue Wechselwirkungen zwischen den Knotenpunkten und anderen Schlüsselkomponenten ein gänzlich neues System, das in neuartiger Weise funktioniert. Ähnlich unterscheiden PsychotherapeutInnen zwischen neuen Einsichten, die ein Klient in seinen gewohnten Lebensstil integriert und Veränderungen, die so tiefgreifend sind, dass sich Persönlichkeit, Verhalten und Grundhaltung der Person neu ausrichten.

Vergleichbares gilt für soziale Systeme. Gewöhnliche Revolutionen strukturieren das System nicht neu; sie ersetzen lediglich eine Gruppe von AnführerInnen mit einer anderen, zu welcher die Macht verlagert wird, während alte Gepflogenheiten erhalten bleiben und die Marginalisierten weiterhin unterdrückt und benachteiligt werden. Revolutionen sind außerdem auf Gewalt angewiesen. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei Transrevolutionen um ein grundlegendes Umgestalten mit langfristigen Folgen. Transrevolutionen sind ein friedliches Mobilisieren von Energie und Handeln in allen Gesellschaftsschichten. Sie verändern eine Sache nicht nur, sondern transmutieren¹ sie. Anstatt alte Ungerechtigkeiten oder Fehlfunktionen nur zu bekämpfen, setzen Transrevolutionen einen Schritt dahin, diese strukturell zu überwinden.

Transrevolutionen passieren, wenn ein alterndes soziales System beginnt zu zerfallen. Während die Stimmen der vom System Verdrängten öffentlich hörbar werden, stimuliert ein neues Leitbild (Symbol, Vision, Traum, Archetyp) die Vorstellungskraft bewusster Menschen. Erkennen sich diese Menschen als ähnlich gesinnt oder ähnlich berufen, beginnen sie sich für den Wandel zu organisieren. Die Netzwerke, die sie formen, dienen schließlich als erste Entwürfe für neue Institutionen und schaffen Räume für neue öffentliche Diskurse. Die daraus resultierenden Transmutationen finden in mehr und mehr Menschen ihren Nachhall und greifen schließlich permanent (siehe [“Twelve Phases of Transrevolution”](#)).

Transrevolutionen entfalten sich in verschiedenen Maßstäben, vom Persönlichen zum Familiären zum Kollektiven. Einige Beispiele für Transrevolutionen, die seit kurzem oder längerem im Gange sind, umfassen:

- die Frauenbewegung
- die Bürgerrechtsbewegung
- Biomimikry and Cradle-to-Cradle Industrie
- der Fokus auf Diversität in der Geschäftswelt
- Organismische u. humanistische Psychologie, Tiefen- und Befreiungspsychologie
- die non-duale und ökozentrische Weltsicht, z.B. in der Ökopsychologie und der wachsenden Berücksichtigung von nicht-westlichen Wissensformen

1 Wandel der ersten Ordnung wird hier als Transformation bezeichnet, Wandel der zweiten Ordnung als Transmutation. Die Begriffe *Transmutation* und *transmutieren* beziehen sich in diesem Handbuchs somit auf eine tiefgreifende Umstrukturierung eines Systems.

- holistische und gesellschaftskritische pädagogische Strömungen
- post-mechanische Wissenschaft
- partizipative Forschung, beispielsweise zu Kommunikation über die Artengrenzen hinweg (trans-species communication)
- eine Abkehr vom kapitalistisch-materialistischen Paradigma, z.B. in der Transition-Bewegung, solidarischen Landwirtschaft oder im Bioregionalismus

Transrevolutionen verkörpern Evolutionen (nicht so sehr Revolutionen), die bestehende Machtgefüge herausfordern. Deshalb werden sich auch immer von jenen abgewehrt, die das System in seiner gegenwärtigen (Dys)funktion erhalten wollen. Folglich braucht es oft seine Zeit, bis Veränderungen wirksam werden. Komplexe Systeme können jedoch aufgrund ihrer nicht-linearen Verzweigungen unvorhersehbare Sprünge vorwärts machen, ganz so wie Pionierarten, die plötzlich auf Ruderalflächen auftreten und das Habitat dadurch in ein ausgereiftes Ökosystem verwandeln. Desto integrierter und verwobener die beteiligten evolutionären Bestreben sind, um so schneller wird die Umgestaltung wirksam.

In transrevolutionärem Handeln weiten sich enge Denkgewohnheiten aus, der kreative Drang tritt an die Oberfläche und findet Ausdruck, unterstützende Gespräche vertiefen sich durch vielfältige Sichtweisen, Visionen finden einen gemeinsamen Nährboden, auf welchem sie zu wachsen beginnen, traditionell starre Rollen lockern sich auf und Beteiligte finden idealerweise in ihre volle Menschlichkeit und persönliche Reife. Transrevolution passiert, wenn eine Spezies, die mit schweren Zeiten konfrontiert ist, mündig und erwachsen wird.

Der Rest dieses Handbuchs bietet Werkzeuge, Ideen und Praktiken, um friedvolle Transmutationen herbeizuführen, in denen persönliches Bemühen in kollektivem Streben wirksam wird.

TERRANIA: EIN MODELL DES PRAKTISCHEN TRÄUMENS



Als ich eines Tages darüber nachdachte, wie es wäre, in einer gerechten, Natur würdigenden und Diversitäts schätzenden Weltgesellschaft zu leben, zog das Wort Terrania durch mein Herz. Ich biete es hier an, um ein mögliches Bild der Erde zu zeichnen, die liebevoll und friedlich beheimatet ist.

Warum das Wort „Wiederverzauberung“ (*original: re-enchantment; siehe Abb. oben*)? Große Teile unserer Sprache zu kulturellem Wandel haben sich im Trübsal darüber verloren, was alles falsch läuft. Das Wort „TräumerIn“, zum Beispiel, ruft in ZynikerInnen eine Assoziation von „unpraktisch“ hervor. Negative Haltungen dominieren. Zu oft wird nicht über die düsteren Auflistungen dessen hinausgeblickt, was kaputt und zerstört ist (siehe dazu „[Apocalypticism: The Lure of the Abyss](#)“).

In solch einer tristen Atmosphäre ist es radikaler, verzaubert zu sein als entmutigt. Die weichen Wurzeln brechen den harten Stein. Die wenigsten Menschen lassen sich von Fluten schlechter Nachrichten inspirieren, aber die vormals Desinteressierten werden häufig dazu übergehen, Visionen zu verwirklichen, wenn sie daran erinnert werden, wie gerecht, fair und freudvoll die Dinge in dieser Welt sein könnten.

Das TERRANIA-Modell unterstütze dabei, ernüchternde Situationen in Chancen für nachhaltigen Wandel zu kehren:

AUSLÖSER: Der Anlass, der uns dazu bringt, tiefgreifende Arbeit für eine bessere Zukunft in Angriff zu nehmen. Das Problem, die Speerspitze oder das Thema, das uns ins Herz dringt. Ein fesselndes Bild eines Traumes, zum Beispiel, das stark nachwirkt. Folgen wir einem innerlich gefühlten Ruf in die Tiefe, wird uns nach und nach dessen Verbindung zur äußeren Welt, zu externen, gesellschaftlichen Themen klarer, die unsere Aufmerksamkeit einfordern.

ENGAGEMENT: Die Entscheidung, sich eines Themas anzunehmen und es zu erforschen, anstatt sich davon abzuwenden oder abzustumpfen. Die Phase, in der man sich einer Sache gegenüber verpflichtet, in der man den Fingerzeig ernst nimmt, innen und außen verbindet und beschließt zu handeln. Der Moment, in dem wir zum Ruf des Abenteurers JA sagen.

REFLEXION: Kontemplative und imaginale² Ressourcen sammeln. Einen Plan kultivieren, um darauf zu antworten. Fortwährend unsere Vorstellungskraft konsultieren, wie die Kluft zwischen real und ideal, Problem und Lösung, hier und dort zu überbrücken ist.

2 Bilder, Fantasie und Vorstellungskraft betreffend

BEZIEHUNG: Sich in der Planungszeit zur Unterstützung mit anderen verbinden und austauschen. Unseren inneren Kreis zu Rate ziehen. Verbündete finden. Informelle Gespräche fördern.

HANDELN: Den Plan ausführen. Von Reflexion zur äußerlich sichtbaren Umsetzung übergehen.

NETZWERKEN: Die Neuheiten über unser Tun verbreiten, den Menschen davon erzählen, nach außen gehen und größere Kreise ziehen. Nicht so sehr Werbung machen als vielmehr ausdrücken und zur Sprache bringen, was wir tun und vorhaben.

EVALUIEREN UND PRÜFEN: Die Ergebnisse unseres Handelns innerlich und äußerlich evaluieren. Was hat gut funktioniert? Was nicht? Was war überraschend und warum? Was ist in Antwort darauf hochgekommen?

WEITERFÜHREN: Planen und nächste Schritte setzen, wiederholen was nötig ist. Die Arbeit weiterführen und verfolgen, bevor die Luft draußen ist. Vorwärts gehen und die Hingabe aufrechterhalten. Im Fokus behalten, was uns ursprünglich dazu berufen hat, aktiv zu werden.

FÜNF HALTUNGEN, DIE DAS PRAKTISCHE TRÄUMEN IN SEINEM VERLAUF UNTERSTÜTZEN:

- **ENTHUSIASMUS** (motivierend): dein Interesse und deine Energie aufrecht halten
- **AMBITION** (imaginal): ersinnen, wie die Dinge sein könnten und diesen Vorstellungen vertrauen
- **VERANTWORTUNG** (ethisch): für deine Prinzipien und Bestreben einstehen
- **BEHARRLICHKEIT** (absichtsvoll): trotz Hürden bei dem bleiben, was für dich zählt
- **ZUVERSICHT** (vorausschauend): die Möglichkeit einer gerechten, resilienten, vielfältigen, erdliebenden Form des Zusammenlebens offen halten

BEISPIEL

Oft tauchen in aktuellen Geschehnissen und medialen Berichten folkloristische Motive auf. Und oft fühle ich mich dabei frustriert (Auslöser), weil eine tiefergehende Erörterung der Mythen und Symbole fehlt, die dabei tatsächlich am Werk sind. Bleiben sie unhinterfragt, reproduzieren sich diese Motive selbständig, wie wenn die Robotikforschung unbewusst die mahnende Erzählung des Golem wiederholt oder wenn technische Geräte die Anziehungskraft von Talismanen oder Zauberstäben übernehmen, ohne dass der Bann wahrgenommen wird. Wo aber werden jene Geschichten diskutiert, die uns solche sozialen Dynamiken verstehen lassen?

Eine Zeit lang habe ich in meinem sozialen Umfeld angeregt, jemand möge eine entsprechende Zeitschrift gründen. Nachdem dies nicht passierte, fragte ich mich: Ist das meine Aufgabe? Obwohl ich bereits sehr beschäftigt war, entschied ich, die Sache in Angriff zu nehmen (Engagement). Während ich ein inneres Bild davon malte, wie solch eine Zeitschrift aussehen könnte (Reflexion), versammelte ich eine Gruppe von HerausgeberInnen, GrafikerInnen und Design-ExpertInnen, um die Idee zu diskutieren (Beziehung).

Ausgestattet mit den fünf oben angeführten Haltungen brauchten wir circa ein Jahr, um unseren Plan umzusetzen (Handeln). Sobald uns das gelang, setzten wir auf Mundpropaganda und soziale Medien, um die Neuigkeit zu verbreiten (Netzwerken). Nachdem die erste Ausgabe draußen war, trafen wir uns und besprachen, was gut funktioniert hatte, wo es hakte und was wir verbessern

könnten (Evaluierung). Wir legten die erforderlichen nächsten Schritte fest und führten sie aus (Weiterführen).

Wir reflektieren weiterhin unser Vorgehen und beobachten die Entwicklung unserer Zeitschrift. Dabei behalten wir die ursprüngliche Vision im Auge und bringen sie mit dem in Einklang, was wir nun herausgeben: *Immanence. The Journal of Applied Mythology, Legend, and Folktales* (immanencejournal.com).

UNTERSTÜTZUNG: SELBST UND ANDERE

Mangelnde Selbstfürsorge ist einer der Hauptgründe, warum AktivistInnen häufig „ausbrennen“. Es kann gefährlich für unsere Gesundheit und Beziehungen werden, wenn eine Sache *uns* in der Hand hat, anstatt dass wir sie anleiten.

Mangelnde Selbsterforschung ist ebenso problematisch. Viele der tatkräftigen MacherInnen auf dieser Welt handeln, als ob sie keine unbewussten Motive hätten. Ist es somit verwunderlich, dass so viel Unheil passiert? Also beginnen wir unsere Liste mit:

1. **Führe laufend einen gründlichen Selbstcheck durch.** Hast du dir die Vision, für die du arbeitest, so gründlich vergegenwärtigt, dass sie in dir lebt? Ist deine unbewusste Absicht mit deiner bewussten im Einklang? Hast du ein Gespür für dein Selbst abseits deines unmittelbaren Strebens? Durchschaust du den Glaubenssatz, dass nur Geld und Macht Systeme verändern können? Hast du die Zügel in der Hand oder ist es deine Vision, die mit dir Schlitten fährt ("total obsession with partial ideas" - L. Whyte)? Ist es dir wichtiger, Gleichgesinnte zu finden, als Unbeteiligte mit schlechten Nachrichten zu bestrafen (unbewusster Sadismus)? Beschämst du andere, wenn sie nicht deinen Erwartungen und Idealen von Fairness und Gleichberechtigung entsprechen („judgmentalism“)? Hast du genug materielle und emotionale Unterstützung von FreundInnen und Beteiligten? Weißt du mehr darüber, *wofür* du kämpfst als wogegen?
2. **Stelle ein Netzwerk von UnterstützerInnen zusammen**, die dir beratend zur Seite stehen und dir Halt geben. Intensive Arbeit für den sozialen Wandel wird am besten nie allein gemacht. Verbringe Zeit mit FreundInnen und fürsorglicher Familie. Spiele mit Kindern. Achte darauf, dass einige deiner UnterstützerInnen nachdrücklich genug sind, um dir bei deinem laufenden Selbst-Check mit ihren aufrichtigen Meinungen beiseite zu stehen.
3. **Suche MentorInnen und, wenn möglich, weise, lebenserfahrene Menschen auf.** Wir alle brauchen hin und wieder ihren Rat und Segen. Dies hilft auch älteren Menschen selbst, aktiv zu bleiben, nachdem sie sich aus der gesellschaftlichen Arbeit zurückgezogen haben.
4. **Stelle dir Übungen und einen Plan zur Selbstfürsorge zusammen.** Wir können nur geistig gesund bleiben, wenn wir uns auch Zeit für Meditation, Musik, kreativen Ausdruck, Entspannung und Seele-baumeln-lassen nehmen. Verbringe Zeit im Freien, spaziere und erkunde, schätze die Schönheit, die dich umgibt. Hör hin, wenn dein Körper oder deine Träume dir sagen, dass es Zeit für eine längere Pause ist und kümmere dich um dein eigenes Wohlergehen.

5. **Begrenze die Menge an (negativen) Nachrichten und sozialen Medien, die du aufsaugst.** Lerne, wie viel *zu viel* ist und nimm dir Zeit, dich davon zu „entgiften“.
6. **Schaffe einen sicheren Raum**, wo du mit Menschen zusammen sein kannst, die unter diesem System leiden. Dies sollte ein Ort sein, an dem ihr bei euren Gefühlen sein und genesen könnt. Es ist nicht das Ziel, zu missionieren oder anzuführen, sondern zu unterstützen und zu begleiten (siehe unten).
7. **Biete AktivistInnen emotionale oder finanzielle Unterstützung an**, auch wenn du dich selbst nicht als ein(e) solche(r) siehst. Sie sind da draußen und kämpfen für unsere Rechte, oft mit großem Risiko. Sei Teil des UnterstützerInnen-Netzwerks für jene, die mittels direkter Aktion, Kampagne und Protest Veränderung anregen.
8. **Teile dein Erfahrungswissen** (auch mit Menschen, die dir nicht immer wohl gesonnen waren) und arbeitet gemeinsam an Projekten, die positiven Wandel fördern.
9. **Halte dich am Rande.** Halte Kapazitäten für neue Formen der Beziehung und Verbindung offen, anstatt dich von einem zerfallenden System aufsaugen zu lassen.



ARCHETYPISCHER AKTIVISMUS

Im April 2002 fand am Pacifica Graduate Institute in Kalifornien eine Konferenz mit dem Titel „Die Welt hinter der Welt“ statt. Die 9/11-Katastrophe lag erst ein Jahr zurück, wodurch politische Perspektiven besonders stark auf der Konferenz vertreten waren. Eine davon war Steven Aizenstats Ruf nach einem Aktivismus, der in der Lage ist, kollektive Katastrophen wie Klimaerwärmung oder Terrorismus zu begreifen und darauf zu antworten. Er nannte seinen Ansatz „archetypischen Aktivismus“.

Die meisten Rechte, die wir heute als selbstverständlich genießen, sind dem sozialen Aktivismus der Vergangenheit zu verdanken. Wenn Aktivismus aber von Reflexion und psychologischem Wissen losgelöst wird, tendiert er dazu, genau das zu bestärken, wogegen er eigentlich vorgehen will. Der unreflektierte Aktivist strahlt das Licht der Taschenlampe in die Augen der Schlafenden und erwartet, dass diese aufstehen und aktiv werden. Doch stattdessen schließen sich die Augenlider nur fester.

Auf der anderen Seite steht der erhabene Idealist, der annimmt, dass Meditation oder innere Arbeit allein ausreichen, um die Welt von ihren Krankheiten zu befreien – übrigens wurde dies in den alten Kulturen, die eine lange Geschichte der Meditation haben, nie in solch vereinfachter Form geglaubt.

Welcher Weg bleibt nun für Menschen, die ernüchert sind von herkömmlichem Aktivismus oder sich nicht dazu berufen fühlen? Was ist eine Alternative?



Als Tiefenpsychologin in der Tradition von James Hillmans Archetypischer Psychologie erkennt Stephen Aizenstat an, dass Psyche nicht notwendigerweise etwas ist, das (nur) im Individuum wohnt, sondern vielmehr wir es sind, die „in Psyche“ leben und es somit eine pan-psychische Grundsprache gibt, die alles belebt und mit Seele durchdringt.

Ähnlich bricht Aizenstat die Dichotomie zwischen Welt–Selbst, innen–außen, persönlich–kollektiv auf, wenn er vorschlägt, uns im ersten Schritt unseres sozialen Engagements von Symbol und Bildsprache leiten zu lassen. Er schreibt:

Die Idee ist im Prinzip recht simpel, auch wenn seine Auswirkungen potenziell enorm sind. Hier ist sie: Wenn unsere Träume aus dem Traum der Welt entstehen, können wir vielleicht einen Blick darauf bekommen, was die Welt selbst ersehnt. Und wenn wir das wissen, können wir im Interesse der Welt danach handeln. Dieses Konzept nenne ich Archetypischen Aktivismus. —Stephen Aizenstat, in: *DreamTending*.

Auf der Konferenz 2002 stellte Aizenstat vier Elemente von Archetypischem Aktivismus (AA) vor:

1 *Das Ereignis erfassen, indem man es in Metaphern übersetzt.* Eine Doktorandin amplifizierte³ beispielsweise das Bild der fallenden Türme des World Trade Centers mit symbolischen

3 Der Begriff „amplifizieren“ stammt aus der Analytischen Psychologie nach C.G. Jung und meint ein aktives Deutungsverfahren, bei dem Bildsprache verwendet wird, um den Kontext eines Symbols sinnvoll zu erfassen, zu begreifen oder auszuarbeiten. In subjektiver Amplifizierung assoziierte man z.B. ein Traumsymbol durch aktive Imagination; in objektiver Amplifizierung sammelt die Analytikerin/der Analytiker Themen aus Mythologie, Religion, Alchemie und anderen Quellen.

Bedeutungen des Turms in Mythen und Folklore. Was fällt noch zusammen? Wer ist, psychologisch gesprochen, der Fremde, Außenseiter, Terrorist, Andere, der gefürchtet wird?

2 Empathie aufrechterhalten, indem man Urteil zurückhält und das Ereignis aus mehreren Perspektiven betrachtet. Dies lässt Resonanz, Reflexion und Hinterfragung der eigenen Gedanken zu. So unwohl uns dabei sein mag, können wir versuchen uns eine Tragödie oder ein Verbrechen aus Sicht des Täters vorzustellen, ohne uns dabei in vereinfachte Ächtung zu flüchten oder Gräueltaten durch Erklärungen zu rationalisieren.

3 Eine offene Neugierde zeigen, anstatt reaktiv zu sein, besonders was die Einzelheiten des Ereignisses betrifft. Dies verlangt von uns, Denkgewohnheiten zurückzustellen, damit wir das Neue und Unerwartete wahrnehmen können. Zum Beispiel fragt sich, ob das weltweite Wiederaufleben von mündlichem Geschichtenerzählen eine kreative Antwort auf zu viel Digitalisierung und Massenmedien ist.

4 Halte die Spannung der Gegensätze aufrecht, so dass das Neue sich dort, wo etwas Altes zerbricht, zeigen kann. Nelson Mandela und Gandhi taten dies vom Gefängnis aus, doch es kann überall passieren. Beispielsweise berief sich die frühere irische Präsidentin Mary Robinson auf die traditionelle Fünfte Provinz im Herzen Irlands als das Ideal für einen Knotenpunkt von Reflexion, Geschichten und Versöhnung.

Fassens wir dies zusammen, gelangen wir zu den folgenden Aktivitäten von AA:

1. etwas in der Welt bezeugen, miterleben oder in unseren Nachträumen darauf Aufmerksam werden; eine drängende, gesellschaftliche Sorge, die unsere Zuwendung fordert
2. die metaphorische Bildsprache dieses Ereignisses beachten
3. über den Belang reflektieren und mit Herz und Seele darauf antworten
4. ein unterstützendes Netzwerk für diesen Zweck schaffen
5. das Anliegen empathisch und ohne Urteil aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten, ganz besonders aus jenen Perspektiven, die an den Rand des kollektiven Unbewussten gedrängt wurden
6. Offenheit und gesunde Neugierde hinsichtlich der Besonderheiten und Details des Anliegens aufrecht halten
7. diese amplifizieren, indem man ihren kulturellen und historischen Kontext erforscht
8. in einer Haltung der Unbestimmtheit (vs. „ich habe bereits alle Antworten“), Erkundung und Spannung bleiben, bis neues Verständnis für die Sache wächst
9. die eigenen Handlungen aus diesem neuen Verständnis heraus erwachsen lassen
10. konkrete Schritte dafür setzen
11. die Wirksamkeit dieses Handeln erfassen und das Projekt entweder abschließen oder über das weitere Vorgehen entscheiden

BEISPIELE FÜR ARCHETYPISCHEN AKTIVISMUS

- Ein Anwalt hat wiederkehrende Alpträume von einer alten Frau, die nahe einer Kathedrale in einem verlassenem Dorf weint. Im Wachzustand erinnert er sich daran, dass er diesen Ort

in Mexiko aus seiner Kindheit kennt. Er beschließt das Dorf zu besuchen und erfährt dort, dass ein historischer Abschnitt des Dorfes dem Erdboden gleichgemacht werden soll, um Platz für ein Tourismus-Resort zu schaffen. Der Anwalt beginnt, sich mit der lokalen Bevölkerung zu vernetzen. Durch sein Engagement konnte die Kathedrale gerettet und renoviert werden.

- Eine Mittelschul-Lehrerin in einer ökologisch schwer geschädigten Region schöpft aus der Mythologie, um SchülerInnen in ihrer psychologischen Resilienz zu stärken. Die SchülerInnen drücken in diesem sicheren, urteilsfreien Raum kreativ die inneren Bilder und Gefühle aus, die während Kunst-, Video- und Fotografie-Übungen hochkommen.
- Eine Hospiz-Voluntärin führt ein neues Angebot an ihrem Arbeitsplatz ein. Alte Menschen sollen die Möglichkeit bekommen, ihre Geschichte zu erzählen und anderen Lebens(end)-Geschichten zuzuhören. Diese Aktivität wird mit großem Erfolg angenommen. Zugleich wirkt diese Praxis positiv auf die öffentlichen Narrationen darüber, wie das Leben in Wärme und Würde enden kann.
- Eine Studentin initiiert ein Volksschulprojekt: Sie pflanzt gemeinsam mit den Kindern Gemüse, um in der Gruppe *lumpia* zuzubereiten, ein beliebtes philippinisches Gericht. So lernen die Kinder direkt und mit allen Sinnen über Qualität, Beziehung und den wahren Wert von Nahrung. Sie erforschen auch Alternativen zum Kauf von unnachhaltig produzierten Nahrungsmitteln in Supermarktketten.
- Eine Museumskuratorin erzählt Geschichten über Artemis und Diana und hilft mythenreiche Grafiken, Logos und soziale Medienkampagnen zu entwerfen, um Aktionen im Namen von ausgesetzten Haustieren zu organisieren. Sie trainiert auch TierrechtsaktivistInnen in den entwickelten Methoden.
- Ein Regendwald-Helfer erbittet Geldmittel, Spenden und Mitarbeit, indem er seine Jahresberichte nicht länger in Form von Fakten und Zahlen verfasst, sondern zu einem geschichtenbasierten Ansatz übergeht. Seine Berichte bestehen nun aus Erzählungen darüber, wie die lokale, indigene Bevölkerung mit den MitarbeiterInnen seiner NGO zusammenarbeitet.
- Eine Autorin plant eine mobile Heckenschule für transformatives Lernen, das seine Zelte am Rand von Wäldern aufschlägt. In diesem Raum soll „wildes Denken“ und Wertschätzung für Marginalisiertes und Anders-als-menschliches genährt werden. Im Zentrum steht die Frage: Was braucht es, damit wir beginnen, uns wieder als *ein* Teil des natürlichen Lebens auf dieser Erde zu verstehen?

Das Erzählen von Geschichten ist besonders geeignet für Archetypischen Aktivismus. Es amplifiziert Ereignisse und deren darunterliegende Bilder und Themen, ohne zu predigen oder zu urteilen. Neue Haltungen, Werte, Beziehungen und sogar neue Politiken wachsen, indem sich Wahrnehmungen verschieben.



GESCHICHTENERZÄHLEN, BEGLEITEN UND GEGNERINNEN ZU VERBÜNDETEN MACHEN

We could be sitting in Belfast, and I could remember it clearly in the middle of the city center on an evening of storytelling. Catholic, Protestant, no religion, all together sharing stories, and you could be hearing a bomb going off or shooting outside, but somehow or other stories brought us together. Storytelling is very powerful, and if we work with stories, it promotes a greater understanding.

– Liz Weir

WARUM GESCHICHTENERZÄHLEN?

Der Text, der in den 1860er Jahren die Menschen in den amerikanischen Südstaaten wachrüttelte und veranlasste gegen die Sklavenhaltung aktiv zu werden, war keine große Rede, keine eindrucksvolle Strategie oder militärische Befehlsreihe, sondern ein Roman: *Onkel Toms Hütte* (1852).

1917 erklärte Finnland seine Unabhängigkeit und trotzte dem Einfluss der mächtigen Reiche Schwedens und Russlands. Die Inspiration dafür? Ein Märchenbuch mit dem Namen *Kalevala*.

In den 1960ern zitierten Menschen, die gegen Abholzung kämpften – Proudhon? Marx? Nein, sie zitierten JRR Tolkien: „Wir versuchen zu verhindern, dass die Welt in Mordor verwandelt wird.“

Obwohl Al Gores Dokumentation *Eine unbequeme Wahrheit* (2006) den Umweltschutz unterstützte, bracht es Industrielle rasch aus dem Kreuzfeuer. Im Gegensatz dazu schrieb Jacqueline Suskin ein Gedicht, das ein Gespräch mit dem Holzunternehmer Neal Ewald anregte. Dieser entschied, den McKay Tract, ein Waldgebiet mit Mammutbäumen, nicht abzuholzen. Schließlich zog er in eine Permakultur-Siedlung, die von der Schöpferin des Gedichts entworfen wurde.

2015 verwendeten thailändische AktivistInnen bei öffentlichen Aktionen den drei-Finger-Gruß, der ihnen aus dem Film *Die Tribute von Panem* bekannt war.



Wir kommen alle mit Vorstellungskraft in diese Welt. Bereits mit einem Jahr kann ein Baby vorgeben, eine Puppe zu Bett zu bringen. Was bedeutet es, dass wir die halbe Zeit unseres Wachzustandes mit Tagträumen verbringen und ein Drittel unseres gesamten Lebens schlafend, das heißt, Geschichten träumend? Es bedeutet, dass menschliche Wesen zwei-beinige VerarbeiterInnen und TrägerInnen von Geschichten sind. Wir sind *Homo narratus*, mit Fiktionen, die es uns erlauben, vorzuschauen, bevor wir handeln und zu reflektieren, nachdem wir gehandelt haben.

Unsere besten Fakten bedeuten nichts, ohne „vergeschichteten“ Rahmen, der ihnen Sinn und Kontext gibt. Die Geschichte zu verändern, verändert, was Fakten bedeuten. Handeln resultiert nicht aus Fakten, sondern daraus, was wir uns über Wert und Relevanz der jeweiligen Fakten erzählen. Werden neue Fakten ohne neue Narrationen präsentiert, bleiben sie gewöhnlich wirkungslos.

Geschichten erlauben es den Menschen, Bedeutungen zu erforschen und Schlüsse zu ziehen, ohne dabei belehrt zu werden. Nicht direkte Anleitungen, sondern unsere Beispiele und Vorbildwirkungen führen das Gegenüber zu Folgerungen. Niemandem wird dabei Unrecht unterstellt, trotzdem werden Haltungen und Handlungen transformiert. Anekdotenhaftes Erzählen kann die stille Opposition von ZuhörerInnen aufweichen, indem es veranschaulicht, wie die/der ErzählerIn selbst etwas auf- und durchgearbeitet hat. Solche Geschichten bieten mehr Orientierung als starre Regeln, die Konflikt und Paradox nicht handhaben können.

Überzeugungsarbeit und Beweisführung erzeugen Druck beim Gegenüber und wir wehren uns dagegen, gedrängt zu werden. Geschichten hingegen ziehen uns in ihren Bann. Sie wirken weit über jegliche Überredungskunst, Bedrängung und Manipulation hinaus. Ein Zuhörer, der mit Logik in seiner Meinung heruntergehandelt wurde, wird weit weniger aufgeschlossen reagieren als jemand, der eine Geschichte darüber hört, warum du tust, was du tust, denn dabei bleibt die Auslegungsmacht auf seiner Seite.

Geschichten, deren Botschaften für den Zuhörer bedeutsam sind, erzeugen Vertrauen und stellen Verbindung her. Dies gilt besonders für aufrichtige, persönliche Geschichten. Als ErzählerIn erlauben dir Geschichten, dein tiefes Engagement für eine Sache zu zeigen, denn es ist schwierig, etwas allein mit Argumenten zu transportieren. Gute Geschichten aber können über kulturelle und politische Klüfte reichen und einen gemeinsamen Nährboden schaffen, auf welchem sich konservativ und radikal, materialistisch und spirituell, träumend und zynisch treffen.

BEGLEITUNG: TRANSHEROISCHES SEIN-MIT

In „ACCOMPANIMENT: PSYCHOSOCIAL, TRANS-SPECIES, AND ENVIRONMENTAL“ erörtert die Tiefenpsychologin Mary Watkins die befreiungstheologischen Praktiken des Begleitens von Unterdrückten. Sie sieht dies als eine Alternative zur Idee der „Rettung“ oder der Verwendung von psychiatrischen Methoden. Denn damit wurde in der Vergangenheit vor allem Dominanz über die Betroffenen ausgeübt. Sie schreibt: „Begleitung braucht beides, psychische und soziale Dekolonisierung und ein Abwerfen professionalisierter Rollen, die aus einer Haltung des Expertentums heraus ausgeübt werden, Macht erzeugen und all zu oft auf die Selbstverherrlichung eines Berufsstandes ausgerichtet sind.“

Accompaniment (Begleitung) ist ein gewissenhaftes an-der-Seite-gehen von jemandem (wie auch Frantz Fanon vorschlug), ein in-Gesellschaft-sein mit jenen, die leiden. Wir nehmen die Reise gemeinsam auf, nicht als kurzfristige HelferInnen oder RetterInnen, sondern als GefährtInnen im oft langen und vielleicht unbefristeten Kampf. Diese Art der Begleitung passiert immer auf Einladung hin, wird nie auferlegt, ist freier Dialog und unterstützt das Streben des Anderen nach befreiendem Wissen, eigener Stimme und selbstbestimmtem Handeln - um so mehr, wenn dies durch kulturelle Ungleichheiten unterdrückt wurde.

Begleitung, wie Watkins sie beschreibt, erfordert es von uns, Risiken einzugehen und kontinuierlich über uns selbst zu reflektieren, denn: „Wenn derjenige, der begleitet, nicht aus der Gruppe der Begleiteten stammt, genießt er oder sie Privilegien und Freiheiten, zu denen die Begleiteten keinen Zugang haben.“ Das kann schnell zu Machtspielen führen. „Es ist keine Praktik, die in irgendeinem Format universalisierbar ist. Vielmehr erfordert sie, ethisch und empathisch gestaltet und

ortsspezifisch eingebettet zu werden, entsprechend der Bedürfnisse und Erfordernisse des jeweilig Anderen.“

Wir können aus den reichhaltigen Erfahrungen von MusikerInnen lernen, wenn sie SängerInnen, TänzerInnen oder andere MusikerInnen begleiten. Diejenige, die musikalisch begleitet, muss dem sich entfaltenden Lied intensiv zuhören oder sorgfältig die Bewegungen des Tänzers beobachten. Normalerweise hält sich die Begleiterin aus dem Rampenlicht zurück und übernimmt eine unterstützende Rolle. Sie spielt oft in tieferen Tonlagen und wird beim Schlussakt vielleicht nicht dabei sein, aber sie liefert den Hintergrund für wichtige Abschnitte und dient der Melodie, indem sie Harmonie und Rhythmus beisteuert. Ihr Tun muss dabei im Einklang mit dem sich entfaltenden Stück stehen.

VON GEGNERINNEN ZU VERBÜNDETEN

Donald Trump hat die US-Präsidentschaftswahl 2016 nicht nur wegen der Wählerstimmen von RassistInnen oder SexistInnen gewonnen, wie viele Linke argumentieren, sondern weil sich immer mehr Menschen von der Nationalregierung übergangen und überhört fühlten, während diese Gelder in Überwachung und Bankenrettung steckte.

Ein Aktivismus, der diese Menschen ignoriert, anstatt sie am Weg mitzunehmen, kann in solch einer polarisierten Gesellschaft nicht erfolgreich sein. Das Gleiche gilt für Aktivismus, dem es nicht gelingt, zwischen unzufriedenen politischen AnhängerInnen und ihren AusbeuterInnen zu unterscheiden.

Folgende Vorschläge leiten sich aus langfristigen Beziehungen zu Menschen und Gruppen mit verschiedenster politischer Gesinnung, Ethnizität, Bildung etc. ab:

- *Knüpfe informelle Beziehungen* zu jenen, die vom System, das du ablehnst, profitieren. Sogar im pathologischsten System finden sich sehr wenige wirkliche PsychopathInnen. Fokussiere darauf, Gemeinsamkeiten zu finden, anstatt das Gegenüber als hoffnungslos engstirnig und ignorant abzutun. Die Menschen werden nicht zuhören, bis sie dich besser kennen und werden es gar nicht tun, wenn sie sich getadelt und beschämt fühlen.
- *Arbeite an der gemeinsamen Basis.* Ja, es ist wichtig, auf Respekt für Unterschiede und Andersheit zu bestehen, aber nur Unterschiede zu betonen, kann potenziell wohlgesonnene Menschen abschrecken und einen unnötigen Bruch herbeiführen. Außerirdische BesucherInnen würden auf unserem Planeten gewiss die verschiedenen Sprachen bemerken, die unterschiedlichen Orte und andere Formen der Vielfalt, aber sie würden zwischen uns Menschen vor allem die Gemeinsamkeiten erkennen und uns als *eine Art* wahrnehmen, eine offensichtlich weltweit zusammengehörende Familie.
- *Achte auf deine Wortwahl.* Begriffe wie Ökosystem und Umweltschutz werden einem liberalen Naturliebhaber im Gespräch mit einem Konservativen wenig weiterhelfen. Aber „Ihr habt hier eine sehr schöne Region“ kann ein gänzlich anderes und viel produktiveres Gespräch über den nötigen Schutz ökologischer Lebensräume eröffnen.

- *Höre den Geschichten anders Gesinnter gut zu.* Versuche empathisch zu reagieren, anstatt mit verteidigender Debatte oder Konfrontation. Die überhöhte Angst vor dem (imaginiert) „Anderen“ ist der Hauptgrund, warum ungerechte politische Praktiken so viel Unterstützung finden. Sobald diese Angst im Gespräch artikuliert wird, enthärtet sie sich oft. So wächst die Chance, über Objektivierung und *Othering* hinauszugehen und reifere Formen des in-Beziehung-tretens zu erreichen.
- *Erzähle deine Geschichten distanziert von, aber anwendbar auf die Ungerechtigkeiten und Absurditäten des Systems.* Indirektes Geschichtenerzählen bewegt sich an den Schutzmauern des Zuhörers vorbei, entschärft Widerstand und erlaubt es dem Anderen, selbst zu interpretieren (anstatt belehrt, beschuldigt und ins Kreuzfeuer genommen zu werden). Verwende auch Kunst und andere Medien, aber richte deinen Fokus auf Geschichten. Viele Forschungen zeigen, dass Geschichten die Basis unseres neuralen und psychologischen Lebens sind und grundlegend für funktionierende menschliche Kommunikation.
- *Überlege dir spezifische Beispiele für erfolgreiche und nützliche Alternativen zu dem, was schädigend und zerstörerisch ist.* Ein kurzer Blick darauf, wie die Dinge sein könnten, ist effektiver als unaufhörlich Katastrophenbilder zu malen, besonders wenn du die Idee selbst bereits lebst, nicht nur dafür argumentierst. Zum Beispiel funktioniert Kompostieren gut als Symbol und nachhaltige Praxis und weniger gut mittels Belehrung darüber, warum wir nicht verschwenden sollten.
- *Unterstütze versöhnliche Bemühen* abseits der politischen Parteienlandschaft. Vollbringt ein Republikaner eine gute Tat, wird dies in den Augen eines deklarierten Demokraten wenig Wert haben (und umgekehrt), weil Parteizugehörigkeit oft die Glaubwürdigkeit schmälert. Handeln abseits von Politik und Parteien erzeugt tendenziell weniger Abwehr und mehr Vertrauen.

Zur Erinnerung: Diese und andere Vorschläge und Ideen sind nicht dazu bestimmt, gewöhnlichen Aktivismus zu ersetzen, sondern ihn zu ergänzen und Alternativen für diejenigen von uns anzubieten, die sich danach sehnen, einen nützlichen Beitrag zu leisten, sich zugleich aber nicht zum rein extrovertiert ausgerichteten Weg des klassischen Aktivisten oder der Aktivistin berufen fühlen.

HEARTSTEADING: LOKALE GRUPPEN FÜR NACHHALTIGEN WANDEL INS LEBEN RUFEN



Menschen haben immer schon auf kleine Gruppen zurückgegriffen, um Unterstützung zu finden, Probleme zu lösen, Rituale durchzuführen und alternative Arten des In-der-Welt-seins herbeizutragen, besonders in schwierigen Zeiten. *Heartsteading*⁴ bezieht seinen Namen davon und beruht auf diesem beständigen, menschlichen Instinkt.

Zum ersten Mal wurde der Begriff *heartsteading* im Buch *Terrapsychology* (2007) verwendet und meinte dort: „*dwelling deeply in places through knowledge and love that strengthen over time in continual interactions between the human and the nonhuman.*“

Im Zentrum der Idee steht also die Verbindung zwischen Menschen und anders-als menschlichen Lebewesen, die wächst und stärker wird, wenn wir uns tief auf das Leben an einem Ort einlassen.

Auf lokale Gemeinschaftsbildung umgemünzt ist ein *Heartstead* also eine kleine Gruppe, die positive Visionen verfolgt und an deren Umsetzung arbeitet. *Heartsteading* beginnt in Gemeinschaft, mit Idee, Vorstellungskraft und Engagement. Der konkrete Fokus kann auf gegenseitige Unterstützung ausgerichtet sein, auf Dialog und reflexives Zuhören, auf gemeinschaftliches Problemlösen oder Ressourcen sammeln. Genauso kann es sich dem Stärken des zwischenmenschlichen Bandes, der praktischen Erkundung eines Themas, dem Erhalt von Handwerk („re-skilling“), der Förderung gesunder Lebensentwürfe oder der fortwährenden Schulung von Selbst und Gruppe widmen. Vielleicht will eine solche Gruppe auch gemeinsam erörtern, wie sie ihre Qualifikationen beruflich nutzen kann oder wie ein bestimmtes Bedürfnis in der lokalen Gemeinde erfüllt werden soll. Oder es besteht das Anliegen, einen kontemplativen Rückzugsraum für Reflexion und Geschichten zu schaffen. Die Möglichkeiten sind unendlich und können sich nur aus den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten entwickeln.

Die Grundstimmung in der Gruppe kann je nach Fokus zwischen unbeschwerter Heiterkeit und ernsthafter Arbeit pendeln. *Heartsteads* können fallweise oder regelmäßig und langfristig stattfinden.

Warum das Herz in *heartsteading*? Psychologisch gesehen ist das Herz ein Kern der Vorstellungskraft, ein Herd der Affekte und Regungen, die uns in die Welt einbinden. Die Weisheit

⁴ *Heartstead* ist eine sprachliche Neuschöpfung, die sich vom Englischen *heart* = Herz und *homestead* = Heimstätte ableitet. Auf Deutsch könnte man es mit **Herzens-stätte** übersetzen und das Verb „heartsteading“ mit „**Herzens-stätten kultivieren**“. Im weiteren Text werden die englischen Originale beibehalten.

des Herzens zeugt von einer Verkörperung und Robustheit, die das Gehirn allein nie erreichen kann. Sein Wissen ist holistisch und zentriert und schließt jenes des Kopfes mit ein. Etwas „mit dem Herzen wissen“ heißt, es voll und ganz zu wissen; „vom Herzen aus sprechen“ bedeutet, ehrlich und offen zu sein. Zugleich stellt ein Reflektieren, Sprechen und Agieren aus dem Herzen eine große Herausforderung für die von der Herzensweisheit abgeschnittene Ökonomie, Politik, Religion und Wissenschaft dar. Folglich dominieren sie das Leben, anstatt daran teilzunehmen.

Heartsteads beruhen auf dem ökologischen Prinzip der Resilienz, das heißt, sie bauen auf multiple Stützen und Kommunikationswege. So kann es ihnen gelingen, ihre Infrastruktur und Kultur auch in instabilen Zeiten aufrecht zu halten und Schutz zu bieten.

Es ist gut, klein anzufangen. Ein Kreis von einigen wenigen praktischen TräumerInnen, der sich zum Auftakt trifft, genügt bereits, um den Stein ins Rollen zu bringen.



1. DEINEN *HEARTSTEAD* GRÜNDEN

Nachfolgend findest du einige Anregungen, die sich im An- und Begleiten von Gruppen als hilfreich erwiesen haben. Sie können als Starthilfe für das Initiieren eines *Heartsteads* verwendet werden.

a) Am Anfang steht eine Liste mit dem Titel „Ich möchte einen *Heartstead* gründen, weil ...“. Führe die Gründe an und sei dabei so spezifisch, wie möglich, aber Sorge dich nicht, wenn einige Punkte momentan noch allgemein klingen (z.B. „Ich möchte gerne Ideen mit anderen austauschen“). Schreib alles auf, was dir in den Sinn kommt, dann streiche, was nicht dem Ziel dient, Inspiration und Staunen in der Welt zu nähren. Behalte nur jene Dinge auf der Liste, die eine starke Resonanz in dir erzeugen.

b) Nimm deine Ideenliste für einige Nächte abends mit zu Bett und frage dein Unterbewusstsein (das immer auf Ort, Natur und Erde eingestellt ist) um Träume dazu. Schreib nieder, welche Bilder aufkommen. Wenn du gerne kreativ gestaltest, fertige symbolische Landkarten, Collagen oder Zeichnungen als Orientierungshilfen an. Stelle das Ergebnis an einen gut sichtbaren Platz auf.

c) Beginne, deine Ideen mit einigen Leuten zu besprechen, die du in deinen *Heartstead* einladen möchtest. Beziehe jene mit ein, die offen für die vorgeschlagenen Ideen sind und diese gemeinsam weiterentwickeln möchten. Menschen, die sich vor allem mittels Kritik, Ablenkung oder Effekthascherei in Gruppen einbringen, werden weniger als TeilnehmerInnen geeignet sein.

d) Gib bekannt, dass du beabsichtigst Treffen zu veranstalten und frage nach, welche Zeiten angenehm wären. Sprich über das Wo und Wann. Entscheide, ob du das erste Treffen alleine oder mit jemandem gemeinsam anleiten willst und wie eure Rollen dabei verteilt werden.

2. DAS ERSTE TREFFEN VERANSTALTEN

a) Schau dich nach einem geeigneten, ruhigen und gesprächsfördernden Ort für das erste Treffen um, an dem ihr ungestört seid. Erwäge Getränke anzubieten oder veranstaltet das erste Zusammenkommen in Form eines *potlucks*, zu dem jeder Speisen mitbringt. Vielleicht willst du auch TeilnehmerInnen aus der Ferne über Internet zuschalten. In diesem Fall kümmere dich um eine gute Netzverbindung.

b) Lass den Leuten, die du einbinden möchtest, Einladung und/oder Programm zukommen. Setze ein Zeitfenster fest; zumindest 1,5 Stunden sind empfehlenswert für das erste Treffen.

c) Schlage vor, dass TeilnehmerInnen natürliche Objekte mitbringen, die die Reflexion, Konversation und Fantasie anregen. „Bring etwas mit, das dich inspiriert“.

d) Sende einige Tage vor dem Treffen eine Erinnerung aus. Zeige deine Begeisterung.

e) Beim ersten Treffen kannst du z.B. damit beginnen, die mitgebrachten Objekte aufzulegen. Experimentiere mit leiser Hintergrundmusik oder natürlichen Klängen, die nicht ablenken. Ein Imbiss und lockere Gespräche vor dem förmlichen Beginn helfen oft, das Eis zu brechen.

f) Eröffne den Raum mit einer formellen Geste - „Lasst uns starten“ oder läute ein Glockenspiel etc. - und lade die TeilnehmerInnen ein, einen Moment in Stille zu sitzen, um voll und ganz am Ort anzukommen.

g) Danke allen für ihr Kommen, teile Exemplare des Programms aus und beginne mit der Vorstellung. Halte es schlicht: erzähle kurz über dich, sprich darüber, was dich zu diesem *Heartstead* bewogen hat. Vereinbare einige Regeln der respektvollen Gesprächsführung (siehe unten). Bitte, dass alle Handys etc. ausgeschaltet werden. Danach folge dem geplanten Ablauf und entscheidet gemeinsam, wie ihr die Gruppe weiterführen wollt. Erörtert, was die nächsten Schritte und Aufgaben sind.

h) Meist ist es hilfreich, anfangs einen Eisbrecher oder eine spielerische Übung einzubauen. Die Treffen können auch experimentell verlaufen. Zum Beispiel könnt ihr euch darauf einigen, dass bei jedem Zusammenkommen ein anderes Mitglied die Aktivitäten gestaltet. Gedichte vorlesen, Geschichten erzählen, zusammen zeichnen oder andere Kunstwerke fertigen können euer Hauptfokus oder auch eine gelegentliche Abwechslung sein. In berufsorientierten *Heartsteads* können Vorträge und Präsentationen geübt werden, Vorstellungsgespräche geprobt und gegenseitige Unterstützung bei der Arbeitssuche geboten werden.

i) Fordere die Gruppenmitglieder auf, nach einem treffenden Namen, Symbol oder Bild Ausschau zu halten, der oder das den gemeinsamen Geist der Unternehmung repräsentiert und zusammenhält.

j) Erkundige dich am Ende bei den TeilnehmerInnen, wie das Treffen ihrem Empfinden nach gelaufen ist. Frage nach, ob sie hier und jetzt den nächsten Termin festsetzen möchten. Wöchentliche oder vierzehntägige Treffen können fordernd, aber machbar sein, je nach den Zielen deines *Heartsteads*. Finden die Treffen weniger als einmal pro Monat statt, riskiert die Sache an Dynamik zu verlieren.

k) Mach dir Notizen über den Verlauf des Treffens - was hat gut funktioniert, was sind nächste Schritte, womit möchtest du experimentieren. Halte auch nach symbolischem Feedback Ausschau, z.B. in deinen Träumen.

Gratulation: Du hast dein erstes *Heartstead*-Treffen organisiert!

3. GESPRÄCHS-LEITFADEN

Es ist wichtig, sich am Beginn gemeinsam auf sinnvolle und angemessene Formen des Austausches zu einigen. Dies erzeugt einen sicheren Raum für die TeilnehmerInnen, erzeugt Konsens über dessen Strukturierung, schafft klare und begründete Grenzen und fördert so die Tiefenarbeit.

Richtlinien werden am besten positiv und klar formuliert und können auch im Raum aufgehängt werden. Hier ein Beispiel:

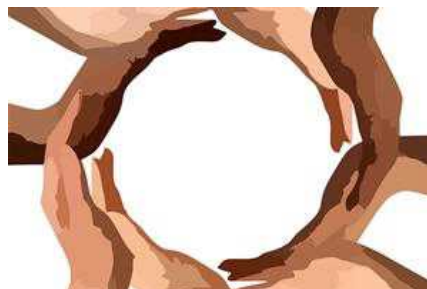
Wir einigen uns darauf,

- (a) voll und ganz präsent zu sein und, abgesehen von unvorhersehbaren Zwischenfällen, pünktlich zum Treffen zu erscheinen. Digitale Geräte sind ausgestaltet, außer jemand ist auf Bereitschaft.
- (b) vom Herzen aus zu sprechen, ehrlich und auf das Wesentliche fokussiert.
- (c) ohne Unterbrechung zuzuhören oder nicht für andere zu sprechen.
- (d) in Sprache und Verhalten höflich und respektvoll zu sein.
- (e) die Verantwortung für unsere Gefühle selbst zu tragen und sie nicht auf andere abzuwälzen.
- (f) offen für Feedback von anderen *Heartstead*-Mitgliedern zu sein.
- (g) für uns zu behalten, was in der Gruppe besprochen wird.
- (h) durchzuführen, was wir vereinbart haben.

Heartsteading bedarf emotionaler Reife und dementsprechender kommunikativer Fähigkeiten. Die InitiatorInnen/BegleiterInnen sollten ein Auge auf Gruppenprozesse und wiederkehrende Verhaltenssignale haben: will jemand immer im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, dominiert Gespräche, ist häufig abwesend oder verspätet, hat die Gewohnheit, dogmatische Anschuldigungen zu tätigen, zieht sich in schmollenden Unmut zurück, verteidigt und rechtfertigt sich gewohnheitsmäßige, fällt häufig Urteile, ist verletzend grob oder sarkastisch, bezichtigt andere aus einem Gefühl der Bedrohtheit heraus, weicht oft vom Thema ab und lässt den Gesprächsverlauf entgleisen ...

In diesem Fall vereinbare ein privates Gespräch mit der betreffenden Person, die diese oder andere prozessstörende Gewohnheiten zeigt und mache sie behutsam, aber nachdrücklich auf das Verhalten aufmerksam. Verändert sich nichts, kann es notwendig sein, nach Rücksprache mit der Gruppe, den oder die Betroffene/n zu bitten, nicht mehr teilzunehmen. Jedoch sollte die Gruppe auch darüber reflektieren, ob sie, als ein organisches Ganzes, diese Art des Verhaltens unbewusst gefördert hat, vielleicht um nicht auf andere Dinge fokussieren zu müssen.

Außerdem sollten die ProzessbegleiterInnen auch selbst reflektieren (z.B. Tagebuchführung, Psychotherapie, Traumanalyse, Meditation) und sich regelmäßig miteinander und außerhalb der Gruppe treffen, um Feedback und Unterstützung zu erhalten. Damit zeigen sie auch eine Vorbildhaltung, wie isolierte Positionen mit offenen Netzwerken, Regel gebundene Haltungen mit flexiblen Ideen und konfliktreiche Dialoge mit Beziehungsarbeit ersetzt werden können.



4. DEINEN *HEARTSTEAD* WEITERENTWICKELN

Nach einigen Treffen werden sich Routinen und Schwerpunkte herausgebildet haben und ihr werdet als Gruppe aneinander gewöhnt sein. Möglicherweise hat sich inzwischen auch ein anleitendes Bild oder Motiv offenbart, das ihr als Symbol für euren *Heartstead* wählt.

Egal ob euer *Heartstead* zeitlich begrenzt angesetzt wurde oder von langer Dauer ist, die folgenden Vorschläge können dabei helfen, eure Bestreben zu verfolgen und als Gruppe zu wachsen. Übernimm davon, was in eurem Kontext sinnvoll scheint.

- (a) Tut Dinge, die euch Spaß bereiten! Erweitert eure Liste dessen, was euch verzaubert und begeistert. Und entscheidet, was davon ihr als Nächstes machen wollt.
- (b) Trefft euch an einem inspirierenden Ort, den ihr nach eigenen Vorstellungen kreativ gestalten könnt.
- (c) Trefft euch gelegentlich im Freien, so dass die natürliche Welt in die Prozesse eingebunden wird. Erzählt einander Geschichten von Naturbegegnungen, die euch verändert haben.
- (d) Wenn ihr bei der Zielformulierung für euren *Heartstead* feststeckt, fragt euch, was ihr am dringlichsten beantwortet wissen oder am stärksten verwirklicht sehen wollt. Betrachtet eure Gruppe als eine neue Form der Kultur: Welche Art von Gesellschaft wollt ihr in der Welt sehen? Was sind ihre führenden Normen, Werte, Gewohnheiten, bevorzugten Tätigkeiten ?
- (e) Für Arbeitsaufgaben kann das folgende Modell nützlich sein: Legt die nächsten Schritte fest. Geht auseinander und macht, unabhängig voneinander, eure „Hausaufgaben“, indem ihr euch darüber weiterbildet. Trefft euch, um zu besprechen, was jeder von euch

herausgefunden hat. Einigt euch auf die nächsten Aufgaben (was, wer, bis wann). Evaluiert dieses Vorgehen und fahrt fort, euer Wissen zu bündeln und zu dokumentieren. Wiederholt diesen Lern-Reflexions-Taten-Beurteilungs-Zyklus.

- (f) Für Gruppen mit beruflichem Fokus: Spielt schwierige Arbeitssituationen durch; gebt euch Feedback auf ein Bewerbungsschreiben; unterstützt euch beim Netzwerken; übt zu präsentieren; beschäftigt euch damit, was „weises Anleiten“ (*wise leadership*) ausmacht; macht die Qualifikationen, Fertigkeiten und Kenntnisse eurer Gruppe öffentlich sichtbar; erörtert gemeinsam, welche Art von Tätigkeit Gruppenmitgliedern Freude bereiten und sie mit Sinn erfüllen würde.
- (g) Eine Gruppe, die sich über längere Zeit hinweg trifft, entwickelt, ähnlich wie eine Familie, eine bestimmte Verteilung archetypischer Rollen - z.B. mit einem Mitglied als Visionshüter, einer DenkerIn und Wissenschaftlerin, einem „Fühler“, einem Fazit-zieher, einer Archivarin, die die Gruppenerinnerung festhält, einem Trickster, der die Dinge aufrüttelt usw. Investiert etwas Zeit darin, Klarheit über die Rollenverteilung in eurer Gruppe zu gewinnen und geht spielerisch damit um. Ladet die Mitglieder ein, gelegentlich die Rollen zu tauschen und schaut, wozu das führt.
- (h) Probiert ein oder zwei „werde vertraut mit diesem Ort“-Treffen aus. *Bioregionalismus* arbeitet mit der Idee, an einem Ort heimisch zu werden, indem man seine Geschichte, Wettermuster, Flora und Fauna, Energieversorgung, Geologie, Geografie, ökologischen Schwächen und Stärken, lokalen Wissensformen und Kulturen erkundet. Kenntnis über diese, nicht zufälligen, politischen Zergliederungen, stellt die Basis für eine nachhaltige Kultur dar. Ein Beispiel ist *Salmon Nation*, ein Zusammenschluss von Gruppen und Menschen jener Orte im Pazifischen Nordwesten, an denen der Lachs wandert, laicht und das Leben prägt.
- (i) Macht zusammen „Traumarbeit“. Nachtträume bringen uns oft ergiebige Bilder und Details unserer psychischen Verbindung zu Land, Tieren, Orten und Elementen. Solche Träume sollten in einer kleinen Gruppe laut ausgesprochen und vorsichtig daraufhin reflektiert werden, was sie über unsere Beziehung zur Welt aussagen. Werden sie in der Gruppe miteinander verbunden, können die verschiedenen Träume ein größeres Bild des sozialen Träumens greifbar machen. Dies kann euch Einblick in das Gruppen-unterbewusstsein geben. Eines der Gruppenmitglieder sollte die Aufgabe übernehmen, diese Prozesse aufzuzeichnen.
- (j) Vielleicht werdet ihr bei manchen Treffen auf emotionale Unterstützung fokussieren wollen. Mitglieder, die das möchten, können in diesem Rahmen ihre persönliche Geschichte (orig. *Medicine Story*) erzählen: Anekdoten über jene Teile unserer Vergangenheit, Handlungen, Gedanken oder Gefühle, die durch die dominante oder offizielle Geschichte zum Schweigen gebracht oder unterdrückt wurden. In eurem *Heartstead* werden dabei an der Wegkreuzung von Ich, Wir und Hier Traumen ans Tageslicht gebracht: als Kind zugesehen zu haben, wie die liebste Wiese zubetoniert wurde; Sorgen über die eigenen Kinder, die in einem Gewalt geplagten Umfeld aufwachsen; Albträume vom Artensterben etc. Die Idee dahinter ist nicht, Opferrollen zu verfestigen, sondern Leiden sichtbar zu machen und von einer verständnisvollen, unterstützenden und fürsorglichen Gruppe gehalten zu wissen. *Medicine Stories* werden immer mit Respekt und Empathie aufgenommen, nicht mit Lösungsvorschlägen (außer man wird danach gefragt).

- (k) Plant gemeinsame Feiern. Der Jahrestag eures ersten Treffens, Geburtstage, Feiertage (einschließlich jener, die ihr für euch erschafft!) und andere Anlässe sind gute Zeitpunkte für Festlichkeiten.
- (l) Vergesst nicht, dass tiefgreifender Kulturwandel Zeit braucht. Nicht immer, aber oft. Fortwährender, gerechter und nachhaltiger sozialer Wandel muss folgende Dimensionen einschließen: das Ich (Selbst), das Wir (Gemeinschaft), das Hier (Umwelt), das Dort (andere Gruppen) und schließlich das umfassende Wir.
- (m) Geht auf andere *Heartsteads* zu und tauscht euch über Ziele, bewährte Methoden, unterhaltsame Begebenheiten und nützliche Erfahrungen aus.⁵ Schließt euch für gemeinsame Projekte und Veranstaltungen zusammen. Startet eine Bewegung.
- (n) Nehmt unterschiedlichste Mitglieder in eure Gruppe auf. Vielfalt treibt die Fülle der natürlichen Welt an: Je höher die Diversität, umso mehr Resilienz, Interaktion unter den Lebewesen und zwischen ihnen und ihrer Umwelt. Knüpft Kontakt zu Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Hintergründen. Eine vielfältige Teilnehmerschaft wird auch verhindern, dass ihr als Gruppe in ein isoliertes Denken verfällt.



5. EIN BEISPIEL FÜR EINEN MÖGLICHEN *HEARTSTEAD*-FOKUS: DIE ROLLE VON PASSIVITÄT

Der folgende Artikel erschien 2017 in der Frühjahrsausgabe von *Immanence: The Journal of Applied Mythology, Legend, and Folktales*.

Oonaghs Aufstand

Wir leben in unruhigen Zeiten. Brexit. Terrorismus. Bürgerkrieg in Syrien. VerfechterInnen von weißer Überlegenheit im Dienst in Washington, wo die Verleugnung von Klimawandel zur nationalen, politischen Strategie werden soll.

Welche Einsichten können die alten Geschichten in solchen Zeiten bieten?

⁵ Andere *Heartsteads* könnt ihr in Zukunft u.a. im online-Forum von reenchant.com finden.

Wir tendieren zum Glauben, dass Widerstand gegen Ungerechtigkeit immer dem klassisch heroischen Muster folgen muss. Gewiss, heroischer Aktivismus hat viele der Rechte geschützt, die wir heute genießen und vieles auf der Erde vor dauerhaftem Schaden bewahrt. Aber was sind die trans-heroischen Möglichkeiten, um Wandel anzufachen? Was sagen die alten Geschichten zu jenen von uns, die helfen wollen, aber nicht den Weg der direkten Intervention gehen.

Lasst mich eine Geschichte erzählen ...

Eines Tages kam der heroische Finn MacCumhaill, Anführer der Fianna, äußerst besorgt nach Hause. Er hatte zuvor damit geprahlt, den legendären Riesen Benandonner zu überwältigen, der Finn nun zum Kampf herausgefordert hatte.

Finn tat das Gerede über die Fähigkeiten seines Gegners ab, bis er etwas auf der anderen Seite des Damms erblickte, das wie ein großer Hügel aussah. Der Hügel war Benandonner, der auf ihn wartete.

Gegen Riesen zu kämpfen, war eine Sache, aber einen Hügel großen Riesen zu bekämpfen eine ganz andere, sogar für den Anführer der besten Krieger Irlands.

Als er nach Hause kam, nahm seine Frau Oonagh seine Unruhe wahr und sprach ihn darauf an. Beschämt erzählte er ihr von seinem Dilemma.

„Er kommt“, begann Finn. „Er wird morgen hier sein. Wenn ich davonlaufe, entehre ich mich. Wenn ich kämpfe „

"Überlass ihn mir."

Oonagh öffnete die Tür, nachdem Benandonners Speerspitze sie beinahe durchschlagen hätte. „Ich suche nach Finn MacCumhaill," knurrte der Riese.

„Er ist unterwegs, auf der Jagd. Möchtest du hereinkommen und auf ihn warten?“

„Ja.“

Zuerst fragte sie ihn aber, ob es ihm etwas ausmachen würde, das Haus aufzuheben und es abseits des Windes abzustellen. Finn tat das immer, wenn es kalt wurde.

Nach einer unangenehmen Pause legte der Riese seine Arme um das Haus und mit einem wuchtigen Satz schaffte er es aus dem Wind. Er stand auf und keuchte.

„Ich danke dir dafür. Nun, würde es dich stören, mir noch einen Gefallen zu tun? Du hast vielleicht den Kieselstein am Fuß des Hügels liegen sehen. Wir hatten trockenes Wetter und wenig Wasser, aber Finn sagt, der Stein bedeckt eine gute Quelle. Er wollte eigentlich eine Lücke für die Quelle aufbrechen, aber nun ist er nicht hier. Wärest du in der Lage, das zu tun?“

Sie führte ihn zum Hügel und zeigte ihm die Stelle. Zu seinem Bestürzen schaute er auf eine riesige Steinplatte. Mit mächtiger Anstrengung öffnete er einen Riss im Stein (heute Lumford's Glen genannt), brach sich aber den rechten Mittelfinger dabei.

„Vielen Dank. Möchtest du jetzt nicht hereinkommen?“

Der schwitzende Riese betrat die Eingangshalle und sah sich um.

„Du kannst deinen Speer dort drüben ablegen, gleich neben Finns“. Sie wies auf einen hohen Tannenbaum, der scheinbar von einem Felsblock überragt wurde.

„Was ist das?“, fragte Benandonner und zeigte auf den Block Eiche, der so groß wie vier Wagenräder war.

„Finns Schild. - Nimm hier am Tisch Platz und ich bringe dir etwas vom Pfannkuchen, den ich für ihn mache“.

Der Riese ruhte sich von seiner Arbeit aus, während das Geräusch von brutzelndem Teig und Fett aus der Küche drang. Bald trat Oonagh mit einem Teller Kuchen heraus und setzte ihn auf dem Tisch ab.

Benandonner biss begierig hinein und heulte vor Schmerz auf.

„Es tut mir Leid“, sagte sie höflich. „Finn mag seinen Pfannkuchen ziemlich zäh“. Im Teig versteckte sich ein Stück Gusseisen, das darin eingebacken war. Mit dem Speck tat er sich um nichts leichter, vielleicht weil er auf einen Holzblock genagelt war.

„Ich sehe, mein Baby ist wach. Ich muss es füttern.“

Sie gab dem „Baby“ einen Kuchen ohne eingebackenes Gusseisen. Zum Erstaunen des Riesen, verschlang der große Mund unter dem entzückenden, blauen Häubchen den gesamten Kuchen mit einem Biss. Ein Daumen ersetzte den Kuchen.

Plötzlich hatte Benandonner es sehr eilig wegzukommen. Oonagh begleitete ihn hinaus. Je schneller ich zu Hause bin, umso besser, dachte der Riese. Er dankte ihr für die Gastfreundschaft.

Im Versuch seinen Stolz zu wahren, riss sich Finn Häubchen und Laken herunter und stürzte nach draußen. Er warf eine Handvoll Erde in Benandonners Richtung, der sich bereits im Rückzug befand. Er verfehlte ihn, aber wo die Erde landete, entstand die Isle of Man. Das Loch im Boden, aus dem Finn die Erde geschaufelt hatte, wurde Lough Neagh.

◇◇◇

Viele Lehren könnten aus dieser irischen Erzählung gezogen werden. Dies ist eine davon: Diese Geschichte zeigt uns Möglichkeiten von Passivität als Alternative und Ergänzung zu Aktivismus (einschließlich Pazifismus). Der stärkste, mutigste Held gewinnt nicht immer. Aber der schlaue, passiv-aggressive tut es oft.

Im Lauf der Geschichte sind durch die Summe vieler ruhiger, passiver Taten Regierungen gefallen und Armeen besiegt worden: Kleinbauern und -bäuerinnen, die mehr von ihren Ernten einbehielten als ihre Gegner erwarteten; SoldatenInnen, die ihre Posten verließen, um nach Hause zu ihren Familien zu gehen; BürgerInnen, die sich weigerten, in finanziell entscheidenden Zeiten, Geld auszugeben; falsche Gerüchte über nahende Massenrevolten ... Die Geschichtsbücher sind voll mit Carlyles berühmten Männern, aber in Wahrheit wurde der Lauf der Dinge oft durch Unwillen, Geheimhaltung, Fahnenflucht, Diebstahl, vorgetäuschte Ignoranz, Verleumdung, Humor, Verführung, verzögerte Zahlungen, und glattes Über-den-Tisch-ziehen geprägt.

Großteils wurde dieser passive Widerstand unorganisiert ausgetragen. Aber was, wenn er mit einer Gerissenheit geplant würde, wie Oanagh sie zeigte? Wie lange würde der Kampfgeist eines kurzsichtigen Machthabers währen, wenn sein FahrerInnen, SchneiderInnen, seine Bodyguards, FriseurInnen, zufällige FußgängerInnen, FernsehreporterInnen und die ServiererInnen und KöchInnen in Restaurants ihn alle mit zurückhaltendem Missfallen behandelten? Wie lange könnte eine krumme Bank stehen, wenn zumindest die Hälfte ihrer KundInnen zum gleichen Zeitpunkt 30 Dollar abheben und dies online bekanntmachen würde? Was, wenn die gesamte Belegschaft eines korrupten Konzerns eines Tages eine Stunde später erscheinen würde? Was, wenn sie sich alle entschieden, weniger Arbeit zu leisten, während sie vorgäben, mehr zu tun?

Diese Schachzüge allein werden einen politischen oder finanziellen Riesen nicht zu Fall bringen; aber sie zielen auch nicht darauf ab. Viel eher arbeiten sie wie Gelsenstiche, Papierschnitte oder Schwärme persönlicher Beleidigungen. Sie ziehen Aufmerksamkeit auf sich, eröffnen Chancen für entscheidende Züge, versammeln das nicht-Heroische um sich und erinnern uns daran, dass die wahre Macht in den Händen der einfachen Menschen liegt, nicht bei offiziellen AnführerInnen und Institutionen.

Der *Heartstead* kann ein Gefäß bieten, in welchem Dualismen, die die Menschen von Ort, der Natur und einander getrennt halten, zu neuen Rezepturen für eine gerechtere und nachhaltigere Kultur eingeschmolzen werden. Sie werden gebraut, indem sich die Weisheit der Gruppenmitglieder mit jener der tiefen, erdverbundenen Psyche mischt. Diese Weisheit kann gebündelt, über vielfältige Wege nach außen getragen werden. Anders gesagt, sollten *Heartsteads* so angelegt sein, dass sie Gruppen bestärken, in eine ethisch-verantwortungsvolle Beziehung zur natürlichen Welt zu treten – die Basis für eine authentische und erwachsen gewordene Zivilisation.

EINE TRANSREVOLUTIONÄRE ORGANISATION WEBEN



Diese Empfehlungen stammen von unterschiedlichen bottom-up-Unternehmungen, die Menschen für persönlichen und sozialen Wandel zusammenbringen:

1. Beginne mit einem *Heartstead*.
2. Beginne mit Diversität. Je vielfältiger die Mitglieder, umso reichhaltiger, weiser, kreativer, einschließender und lernfähiger wird die Organisation sein.
3. Ersetze die Metapher von Organisation als Maschine mit einer von Netz oder Mosaik. Beachte, wie dies die Werte verändert: von Hierarchie, Linearität und Kontrolle zu Verbindung, Zusammenarbeit, Integrität und Ästhetik des Designs.
4. Nehmt euch als Gruppe Zeit, Sinn, Werte und zentrale Aktivitäten der Organisation zu reflektieren und dies niederzuschreiben.
5. Legt euch als Gruppe darauf fest, Schlüsselentscheidungen nicht ohne Einbezug aller Beteiligten zu treffen. Nicht immer werden alle mit allem einverstanden sein, aber ihre Stimmen werden respektvoll gehört und ihre Voraussagen anerkannt werden, wenn sie eintreten.
6. Einigt euch auf eine Rollenverteilung (wieder gilt: veränderbar, wenn nötig), die den Stärken der Gruppe und Mitglieder gerecht wird. Ermutigt die Menschen, sich diese Rollen zu eigen zu machen.
7. Einigt euch auf Art und Häufigkeit von wichtigen Treffen. Handelt es sich nicht um rein experimentelle oder soziale Treffen, sollten sie moderiert und zeitlich begrenzt sein. Agenden sollten verwendet und nächste Schritte (was, wer, bis wann) dokumentiert werden, welche wiederum nach den Treffen an alle übermittelt werden. Baut zumindest am Beginn und Ende eine soziale Komponente ein.
8. Schafft Raum für informelle Gespräche. Oft entstehen gerade dort Lösungen und kreative Einsichten.
9. Ermöglicht jenen, die lieber abseits des Gruppenzentrums tätig sind, ein experimentelles Arbeiten am Rande.
10. Lernt von der resilienten, natürlichen Welt, Sicherungen und zweite Wege anzulegen: Schlüsselrollen, Kommunikationswege, Einkommens- und Energiequellen, Orte des Treffens etc.
11. Berücksichtigt immer das individuelle und Gruppen-Unterbewusstsein und fördert Möglichkeiten, diesem zuzuhören.

12. Wenn möglich, bindet Familien und andere den Gruppenmitgliedern nahestehende Personen in eure Aktivitäten ein. Niemand ist eine Insel.
13. Erkennt an, dass der wirkliche „Chef“ die Erde ist.

WIRKLICH GROSS DENKEN: 20 PRINZIPIEN DER ÖKORESILIENZ

(entwickelt von Linda Buzzell und Craig Chalquist)

Das Wörterbuch definiert Resilienz als die Kapazität von Individuen, Gemeinschaften und Ökosystemen, auf Störung zu reagieren und sich daran anzupassen. Aufbauend darauf, meint Ökoresilienz die *kreative Anpassung und Antwort auf Umweltstörung und Trauma*. Ein hervorstechendes Beispiel dafür ist der Klimawandel, der zunehmend bedeutsam in unserem Alltag wird.

Mehr und mehr Sektoren unserer Gesellschaft geraten ins Wanken und fast jedes Ökosystem auf unserem Planeten ist bedroht. Kein Wunder, dass wir die Situation oft als emotional überwältigend empfinden. Während die Lebenserhaltungssysteme von uns Menschen und von unzähligen anderen ökologischen Arten auseinanderfallen, fragt es sich, wie wir das Fiasko, das wir als Gesellschaft angerichtet haben, richten und heilen können? Und wie viel kann eine einzelne Person oder kleine Gruppe angesichts dieser Verkettung von Krisen tun?

Dieses gewaltige Projekt, das der Kulturhistoriker und Theologe Thomas Berry das „Große Werk“ unserer Zeit nannte, kann sich manchmal zu groß anfühlen, zu erdrückend. Wollen wir eine Aufgabe im Übergang zu einer lebenserhaltenden Gesellschaft übernehmen, müssen wir zunächst unsere eigene, konkrete Berufung innerhalb dieses großen Projekts finden. Denn: Keine Person oder Gruppe kann erfolgreich versuchen, alleine *alles* zu richten.

Und vielleicht entdecken wir dabei auch jene Freude, Begeisterung und innere Ruhe, die aus dem Mitwirken an diesem großen Abenteuer erwächst, während wir umgeben von Freunden, die unsere Hingabe und Leidenschaft teilen, für ein gesundes Leben auf der Erde arbeiten.

20 Prinzipien für kulturelle Ökoresilienz:

1. **Erkenne Natur als unsere Führerin an – Kenne die Prozesse und Muster der natürlichen Welt und richte dich nach ihnen aus.** Entgegen unseres Irrglaubens und Größenwahns, haben wir Menschen langfristig nicht die Kontrolle über den Planeten in der Hand, genauso wenig wie wir ihn ewig dazu benutzen können, unsere kurzfristigen, eigennützigen Ziele zu erreichen. Um weiterhin als Art zu überleben, müssen wir in Balance mit dem Rest der Natur sein, anstatt gegen sie zu kämpfen. Zu fragen: „Was würde die Natur tun?“ oder „Wie würde die Natur das tun?“, bevor man handelt, kann uns in diese Richtung lenken.
2. **Das Wilde in und um uns respektieren – Erhalte aktiv Grünraum und wilde Plätze, einschließlich jener in unseren Herzen.** Dieses grundlegende Prinzip, das für die meisten UmweltschützerInnen offensichtlich erscheinen mag, ist von entscheidender Bedeutung für wahre Resilienz. Besonders die urbane Bevölkerung versteht oft gut, dass nah gelegene und

weiter entfernte, wenig vom Menschen kontrollierte Orte (Land, Wasser ...) unser aller Schicksal bestimmen. Jedoch müssen diese Orte den Menschen nicht gänzlich ausschließen. Tatsächlich verschwinden Orte, die wir als „Wildnis“ erachten, oft gerade dann, wenn auch ihre menschlichen HüterInnen, wie indigene Kulturen, verschwinden. Auch der Mensch kann integraler Fürsorger und Erhalter eines Ökosystems sein. Doch müssen wir verstehen, dass wilde Orte und deren BewohnerInnen nicht nur dafür da sind, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen. Der Rest der Natur hat intrinsische Rechte, die wir zu unser aller Nachteil ignorieren.

3. **Werde heimisch, wo du lebst – Kehre auf die irdische Realität zurück. Erachte es als ein tiefgehendes Nachhausekommen.** Um wahrlich resilient zu sein, müssen wir die moderne Seifenblase von „nirgendwo und überall“ hinter uns lassen, die durch Medien, Cyber-Kommunikation und billigen, fossil-betriebenen Tourismus gefördert wird. Dann können wir re-lokalisieren, unser Leben wieder physisch verorten („re-emplace“) und uns dabei auf die Rhythmen der Natur und unseren tatsächlichen Lebensraum einstellen. Die geistige, emotionale und physische Grentheit von unserem lokalen und bioregionalen Lebenserhaltungssystem (und den Habitaten unserer lokalen Tier- und Pflanzenverwandten) erlaubt es uns, Orte gedankenlos und schädigend zu behandeln. Wir können aber die tiefe Freude der „Verortung“ wiederentdecken, wenn wir den historischen, geografischen, biologischen und geologischen Kontext der Orte kennenlernen, an denen wir leben und diese Freude mit anderen teilen. Einen geliebten Ort finden oder mit neuen Augen wiederentdecken und uns dem Wohlergehen seiner Gewässer und Böden, seiner Luft, Tiere, Pflanzen und Menschen zu widmen, ist einer der aufregendsten Lebenswege, die man gehen kann.
4. **Gründe Heartsteads – Rufe Weisheitszirkel ins Leben, in denen sich Menschen um ein gemeinsames Anliegen zusammenfinden.** Wir können lokale Initiativen für den Wandel zusammen mit Menschen organisieren, die ähnliche Visionen, Ziele, Aufgaben oder Träume von Gemeinschaft teilen. Dies gibt uns Sinn und Handlungsmacht. Beispielsweise traf sich ein *Voluntary Simplicity Circle* zehn Jahre lang alle zwei Wochen in Santa Barbara, Kalifornien. Dies stiftete enge Verbundenheit zwischen den TeilnehmerInnen und unterstützte die Mitglieder dabei, jene Veränderungen in ihrem persönlichen und sozialen Leben vorzunehmen, nach denen sie sich sehnten.
5. **Ersetze Monokultur mit Polykultur – Öffne die Türen für das, was ausgeschlossen und unterdrückt wurde.** Die Natur kennt keine Monokulturen! Wir brauchen nur einen Kahlschlag zu beobachten, um zu erfahren, wie die natürliche Welt mit einem Vakuum umgeht: Das Gelände ist schon bald von einer breiten Tier- und Pflanzenvielfalt bewohnt. Ein Feld, auf eine Art reduzieren zu wollen, verlangt nach ständigem Aussondern. Häufig versuchen wir dabei vergebens, die Polykultur zu entfernen, die natürlicherweise einziehen will.

Wir können von diesem Grundprinzip der Natur lernen, wenn wir in unseren *Heartsteads* (oder in anderen Gruppen) die Arme vor allem für jene/s öffnen, die/das unsere Gesellschaft als „Unkraut“ oder Randgruppe erachtet. Ohne ein neues Verständnis von Gemeinschaft und Umweltgerechtigkeit, kann es keine kommunale, politische und umweltliche Erneuerung geben. Natürlich ist dies keine einfache Sache, trotzdem aber müssen wir differenziert erörtern, wo Veränderung in unseren Lebensweisen passieren muss. Dies gilt umso mehr für jene von uns, die „Privilegien“ tragen, z.B. aufgrund von europäischer Abstammung, Wohlstand, Gender, sexueller Orientierung, guter

Gesundheit(sversorgung) etc. Hier müssen wir jene harte Arbeit in Angriff nehmen, die uns verstehen lässt, wie uns Vorteile blind für das Leiden anderer menschlicher und nicht-menschlicher Lebewesen machen. Dekolonisierung ist ein lebenslanger Prozess.

6. **Beginne klein und lerne am Weg – Ergreife anfänglich kleine Maßnahmen, gepaart mit laufender Evaluierung.** Das von David Holmgren formulierte Prinzip „Verwende kleine und langsame Lösungen“ führt uns dahin, bei den am wenigsten schädlichen, technisch einfachen und bewährten Lösungen anzusetzen und extreme Maßnahmen für wirklich verzweifelte Situationen vorzubehalten. In der modern industriellen Kultur ist das für viele von uns eine Herausforderung, denn uns wurde beigebracht, nur das Große zu bewundern. Meist vergessen wir, dass wir auf einem relativ kleinen Planeten mit begrenzten Ressourcen im Nebenarm eines enormen Universums leben. Wir realisieren auch nicht, dass es keinen Vorteil bringt, ein Riese sein zu wollen, sondern uns nur verwundbarer macht. Resilienz erfordert es, klein zu denken und Veränderungen wendig und geschickt vorzunehmen.
7. **Erweitere deinen Fokus von linear zu systemisch – Lenke deine Aufmerksamkeit von singulärer Ursache zu komplexer Interaktion.** System- und Komplexitätstheorie lehrt uns, dass das Leben viel komplizierter ist als *push* und *pull*, Ursache und Wirkung. Lebende Systeme kennzeichnen sich nicht nur durch ihre Elemente, sondern durch die Interaktion zwischen diesen. Es ist notwendig wie die Natur zu denken: zyklisch und mit Fokus auf Prozess und Interaktion anstatt auf Inhalt und Element.
8. **Vereinfache, dezentralisiere, verknüpfe – Halte Maß und Skala angemessen groß.** Klein zu beginnen (Prinzip #6) erinnert uns daran, wie wichtig es ist, nicht über die Grenzen der Natur zu wachsen. Schlecht konzipierte Über-komplexität, regiert von riesigen, zentralisierten Monokulturen, ist der Fluch der modern-industriellen Gesellschaft. Das macht uns anfällig für Zusammenbrüche. Denk an die Titanic, das Riesenschiff - „zu groß um zu fallen“, das am Grund des Meeres endete. Einfache Systeme sind oft robuster und können zu einem hoch-resilienten Netz nachhaltiger Lokalkulturen verknüpft werden.
9. **Agiere lokal, teile global. - Sei über die Grenzen der eigenen Gemeinschaft hinaus hilfsbereit.** Lokale Gemeinschaften aufzubauen und Lebensgrundlagen zu relokalisieren – Nahrung, soziale Nähe, Baumaterial, Medizin, Unterhaltung, Arbeit, Unterstützung, Ökonomie und mehr – ist ein grundlegendes Prinzip der Nachhaltigkeit. Aber keine Gemeinschaft kann gänzlich selbstversorgend sein, besonders nicht in einer Welt, in der der Mensch seit langem eine planetare Spezies ist. Jahrhunderte bevor die moderne Globalisierung uns ihre grausamen Lehren von Auslagerung und Verantwortungslosigkeit beibrachte, agierten wir als kleinräumige Kulturen vor allem dort, wo wir lebten. Wir tauschten ortsbezogene Informationen und formten Handelsnetzwerke. Das Gegenstück zu einem *Road Warrior* post-Kollaps-Chaos von „jeder gegen jeden“, wie Hobbes es vor langer Zeit formulierte, passiert, wenn lokale Gruppen und Gemeinschaften Ressourcen bündeln, Wissen teilen, Kinship-Netzwerke bilden und, basierend auf gemeinsamen Bedürfnissen, starke Allianzen formen.
10. **Auf intelligente Redundanz bauen – Entwickle Notfallpläne und alternative Ressourcen.** Oder wie sie in der Computerwelt sagen: sichern, sichern, sichern! Das Geheimnis der Ökoresilienz, ob physisch oder kulturell, liegt im Anlegen von Plan B, multiplen Verbindungen und Backups.

11. **Gestalte politisch weise Führerschaft – *Ersinne neue Formen von kommunaler und gemeinschaftlicher Politikgestaltung.*** Dies ist wahrscheinlich das schwierigste Ökoresilienz-Prinzip, vielleicht deshalb, weil wir als Menschen schon zu lange über „richtiges Führen“ nachdenken, ohne den Faktor der psychologischen Entwicklungsreife einzubeziehen. In unserer Zeit und kritischen Situation müssen wir auf die integrativen Praktiken von Ratsversammlungen, Opfer orientierter Justiz, egalitärer Machtverteilung und friedlicher Konfliktlösung bauen, um unvermeidbare Differenzen zu lösen – während wir gleichzeitig natürliche Führungsqualitäten fördern. Dabei gilt es auch, Abläufe zu schaffen, durch welche Menschen in Führungsrollen auf Verantwortungsbewusstsein, Selbst-reflexionsvermögen, Weisheit, Mut und emotionale Reife geprüft werden.
12. **Das Leben ent-kommerzialisieren – *Ökonomie neu gestalten.*** Um weises und gerechtes Regieren möglich zu machen, muss Kontrolle von jenen, die am meisten von der korrupten, globalen Ökonomie profitieren hin zu gemeinschaftlicher Politikgestaltung umverteilt werden. Das Wort Ökonomie stammt vom griechischen „oikos“ (Heim) und bedeutet das Leiten und Managen des Haushaltes. Wie der Senator Gaylord Nelson bemerkte: „Die Ökonomie ist eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Umwelt.“ Unser Privilegieren der Geldökonomie über alles andere Leben hat uns erst in die Katastrophe gebracht, in der wir stecken. Wir haben beinahe alles, einschließlich menschlicher Wesen und dem Rest der Natur, zur Ware gewandelt, die am Markt profitbringend ge- und verkauft wird – mit verheerenden Folgen.
13. **Eine Haltung der Fürsorge einnehmen – *Stelle sicher, dass jeder angenommen ist.*** Ein anderer Aspekt des Neu-denkens von kommunaler Führung betrifft das Überarbeiten lokaler und globaler Fürsorgesysteme. Wir müssen einen tiefgehenden Blick auf unsere zerfallenden Familien und Unterstützungsnetzwerke werfen, um zu verstehen, wie sie zum bestmöglichen Wohlergehen aller gestaltet werden können – einschließlich unserer nicht-menschlichen Verwandten.
14. **Bereite Krisen- und Trauma-teams vor – *Notfallsbereitschaft und Ersthelfer-Schulung.*** Rasch degenerierende globale Gegebenheiten erfordern stabile und resiliente Krisenprävention und Notfallpläne. Dazu brauchen wir die oben erwähnte Redundanz: multiple Arten, jede Funktion auszuführen. Und als Teil der kommunalen Führung brauchen wir auch neu überdachte Notfallvorbereitung und Schutzvorkehrungen, die die tiefere Bedeutung von „Sicherheit“ philosophisch und realistisch überdenken. Dies darf auch potenzielle Bedrohungen durch Überflutungen, Trockenheit, Feuer, Toxine, Pandemien und kriminelles Verhalten nicht ignorieren. Wir müssen psychologisch kluge, flexible, resiliente und überzählige Ersthelfer-Trauma- und Resilienz-Teams schulen, die der lokalen Gemeinschaft helfen, extreme Wetterereignisse, ökonomische Zerrüttung und traumatische, soziale Ereignisse zu überstehen, die aus dem möglichen Zerfall unserer Gesellschaft resultieren.
15. **Mit Blick auf Gesundheit und Regeneration konzipieren – *Erschaffe nichts, was die natürliche Welt nicht bereichert und zukünftige Generationen nicht unterstützt.*** Wie William McDonough und Michael Braungart in ihrem exzellenten Buch *Cradle to Cradle* beobachten, sind wir seit langem in den Bann von Industrien und Produkten geschlagen, die verwüsten und verschmutzen. Diese bloß weniger zerstörerisch zu gestalten, mag kurzfristig nützlich sei, aber operiert weiterhin im selben, entfremdenden Weltbild, das dieses Verhalten überhaupt erst hervorbrachte. Das Gleiche kann über kulturelle Strukturen, wie übergroße Städte, Mega-Konzerne und sogar Nationalstaaten gesagt

werden. Viel sinnvoller wäre es also neue Entwürfe im angemessenen Maßstab und für persönliche und ökologische Gesundheit, Ergiebigkeit und Fülle zu entwickeln. Was wir erschaffen, kann gut für die natürliche Welt sein, deren lebendiger Ausdruck auch wir sind.

16. **Altes mit Neuem kombinieren – Integriere Wissen und Weisheit der Vergangenheit mit den klügsten und naturverträglichsten Praktiken unserer Zeit.** Für wahre Ökoresilienz im 21. Jahrhundert müssen wir traditionelles und gegenwärtiges Wissen verbinden. Dazu gehört auch, die nächste Generation mit dem Verständnis und den Fertigkeiten auszubilden, die es braucht, um in einer veränderten kulturellen und ökologischen Umwelt zu überleben und erfolgreich zu sein (anstatt sie weiterhin auf eine rasch verschwindende Welt vorzubereiten). Lokale TrägerInnen von Wissen, Tradition und Ressourcen können helfen, das zu bewahren und zu diversifizieren, worauf die Gemeinschaft für Gedeih und Überleben angewiesen ist.

17. **Entwickle Wertschätzung für und Verständnis von menschlicher Kultur – Erhalte, fördere und erweitere die humanistischen Wissenschaften.** Jeder Mensch braucht, zusätzlich zu praktischen Fertigkeiten, auch Zugang zu jenen Geschichten, die individuelle und kollektive Anleitung bieten und unsere Herzen, Gedanken und Seelen erreichen. Seit den frühen Tagen der Menschheit hat sich unsere Art um das Feuer getroffen und den Erzählungen anderer gelauscht. Diese Art des Lernens nährte sich aus den kulturspezifischen Geschichten, aus Wissen und Weisheit der jeweiligen Kultur, einschließlich ihrer Vorgeschichte, Philosophie, Folklore und jenen Narrationen, die wir uns über das Leben auf diesem Planeten erzählen.

Ähnlich wie am Feuer, ziehen uns die Geistes-/Kultur-/Sozialwissenschaft in Diskussionen über Werte und Weltbilder, sie fördern Gespräche darüber, was im Leben zählt, welche Wege, zur Blüte führen und welche wir als Gesellschaft nicht nehmen sollten. Dabei lernen wir mehr über die menschliche Natur und was sie wirklich braucht, einschließlich Gerechtigkeit, Sinn und Schönheit.

18. **Entschleunigen und reflektieren – Uns erden, um in Notsituationen geistig gesund zu bleiben.** Sind wir in Extremsituationen, in denen individuell oder kollektiv rasche Verhaltensänderungen gefragt sind, müssen wir uns unsere Kräfte einteilen, besonders behutsam und geduldig mit uns umgehen und unser inneres Ökosystem durch reflexive Praxis umsorgen. Es gibt viele Wege dies zu tun. Geschickte ProzessbegleiterInnen werden uns individuell und kollektiv dabei unterstützen unsere Befindlichkeit und positive Energie hoch zu halten, während wir den Herausforderungen unserer Zeit begegnen und die notwendigen Veränderungen in unser aller Leben vornehmen. Das ist ein forderndes und heikles Bemühen, in dem wir die Balance zwischen Schwarzmalerei und realitätsfernem Eskapismus finden müssen: jener Ort, an dem eine akkurate Beurteilung unserer Situation begleitet wird von Dankbarkeit und Freude für die (verbleibende) Fülle der Natur und die Beziehungen in unserem Leben.

19. **Erkunde achtsame Praktiken – Kultiviere Wertschätzung und Staunen für das Mehr-als-menschliche.** Es kann sinnvoll sein, verschiedene bewusstseinssteigernde Ansätze und Praktiken auszuprobieren und zu erforschen, um das persönlich Passende zu finden. Viele Methoden können uns dabei helfen, das Gefühl von Staunen und Liebe für die Welt und den Kosmos zu nähren.

20. **Stelle Kreativität ins Zentrum** („art at the heART“) – *feiern, kreieren und Festakte zelebrieren*. Zu viele UmweltschützerInnen verfangen sich in Trübsal, Angst und Panik. Es stimmt, dass die Situation kritisch und lebens-bedrohlich ist und wir „Feuer“ schreien müssen, um unsere Mitmenschen aufzuwecken. Es ist aber auch ein psychologisches Faktum, dass die meisten Menschen den permanenten Fluss traumatischer Informationen nicht erfolgreich verarbeiten können. Infolge stumpfen wir ab und widersetzen uns den negativen Botschaften um so stärker. Darum ist es gerade in sozialen Übergangszeiten wichtig, Geist und Motivation durch Spiel, Fest, Tanz, Musik, Theater und andere integrative Kunstformen zu fördern und das kulturelle Leben unserer Gemeinschaft zu stärken, zum Beispiel, indem wir unseren Lebensgeschichten rituellen Raum geben, das Zusammensein genießen, uns in den natürlichen Jahresrhythmus einbinden und die Verbindung zur Erde vertiefen. Auf unserem Lernweg als Ökoresilienz-Leader und Transition Guides helfen wir uns selbst und anderen dabei, durch die einfachen Freuden des Lebens, besser mit all den bedrückenden Nachrichten umzugehen: durch gutes Essen, Musik, inspirierende Geschichten, lebensrettenden Humor, schöne Kunst, freudvollen Tanz, liebe Freunde und aufregende, Natur verbindende Projekte.

EINIGE TRANSREVOLUTIONÄRE WERTE

There is a kind of refusal to serve power that isn't a revolt or a rebellion, but a revolution in the sense of reversing meanings, of changing how things are understood. Anyone who has been able to break from the grip of a controlling, crippling belief or bigotry or enforced ignorance knows the sense of coming out into the light and air, of release, being set free to fly, to transcend. — Ursula K. Le Guin

Auch wenn die Werte der Transrevolution bereits im gesamten Handbuch implizit sind, sollen hier abschließend einige hervorgehoben werden:

- ✂ Vorstellungskraft, Vision sowie die Fähigkeit zu träumen und die Träume anderer zu unterstützen
- ✂ Zweckmäßigkeit und Besonnenheit
- ✂ Mitgefühl für jene, die leiden, egal ob menschlicher oder nicht-menschlicher Art
- ✂ persönliche Verantwortlichkeit und Engagement
- ✂ Wahrheit, Ehrlichkeit, Integrität
- ✂ Vertrauen in die menschliche Natur
- ✂ Relationalität und Verbindung
- ✂ Liebe für die Welt
- ✂ Weltoffenheit und geistige Flexibilität
- ✂ Laufende Selbstreflexion
- ✂ Wertschätzung von Andersheit und Vielfalt
- ✂ Gewaltlosigkeit und Friede
- ✂ Zuversicht für eine bessere Welt

Den Mut finden

uns dem zuzuwenden, was wir lieben und worauf wir hoffen,
es zu hüten und dafür zu sorgen,
mit kleinen oder großen Schritten –
das ist es, was die Welt verändert,
und wie wir uns mit ihr verändern.

WEITERE RESSOURCEN

Worldrede Academy: <http://www.reenchant.com>

Transrevolution page at Chalquist.com: <http://www.chalquist.com/transrevolution/>

Edutopia Diversity Resources: <http://www.edutopia.org/blog/preparing-cultural-diversity-resources-teachers>

Immanence Journal: <http://www.immanencejournal.com>

Permaculture Principles: <https://permacultureprinciples.com>

Practice of Council (plus Handbuch): <http://www.wildernessguidescouncil.org/content/practice-council>

Transition Network Resources: <https://transitionnetwork.org/support/resources-home>

What Is Terrapsychology? <http://www.terrapsych.com/whatisTP.html>

Beautiful Trouble: <http://beautifultrouble.org>